

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, I Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.—Aus den Kolonien für die Kolonisten.—Zu den Ereignissen in China.—Rechenschaftsbericht über den Kirchbau in Selz.—Eine interessante Erbschaft. Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Merlei.—Ankündigungen.—

Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

(Fortsetzung.)

Ich habe vor Jahren folgendes Stückchen gelesen: „Ein Bauer kaufte sich einen Barometer (Wetterglas.) Bald darauf fing es an zu regnen, und der Barometer zeigte vier Wochen lang beständig auf Regen, welcher sich auch täglich in großer Menge ergoß. Endlich ging dem Bauer die Geduld aus, und in seinem Zorn riß er den Barometer von der Wand und warf ihn hinaus in eine Mistlache, indem er sprach: „March, du verfl — Schwernöter! Verkauf in deinem eigenen Wasser, wenn du noch nicht genug Regen bekommen kannst!“ Als der Bauer den Barometer kaufte, stellte er dem Verkäufer die Bedingung, daß der Barometer sehr genau und empfindlich sein müsse. Das war er auch, und eben diese seine Güte stürzte ihn ins Verderben.“

So ergeht es oft auch den Geistlichen, wenn sie ihre Pflicht und Schuldigkeit thun. Mit diesem Barometer kann sich so mancher Geistliche trösten, wenn er durch die Hechel gezogen wird, weil er auf der Kanzel gewissenhaft den Barometerstand des Glaubens und der Sitten in seiner Gemeinde anzeigt und darnach das Wetter bestimmt, das auf solchen Barometerstand folgen muß. Es ist außer Zweifel, daß es in unsern Dörfern auch mehr oder weniger gewekte, wirklich tüchtige, und was immer die Hauptsache ist, religiöse Männer gibt. Im Laufe meiner sechzehnährigen Pastoration auf dem Lande hatte ich vollauf Gelegenheit mich zu überzeugen, daß, wo solche tüchtige Männer an der Spitze der Gemeinde stehen und mit dem Geistlichen Hand in Hand gehen, in kurzer Zeit geradezu Staunenswerthes in Bezug auf Ordnung, Sitten u. s. w. erzielt werden kann. Leider aber sind solche Fälle zu selten. Die Gemeinden sind größtenteils in zwei feindliche Lager geteilt, und da die große Masse im allgemeinen noch ein unförmlicher Teig ist, der erst noch geknetet, geformt und gebacken werden muß, oder mit anderen Worten, da der großen Masse noch die wahre Aufklärung und Bildung fehlt, und somit von festen, soliden Grundsätzen, von einem gesunden Urtheile, von männlichem Mute und freimüthiger, unbeeinflusster Parteistellung keine Rede sein kann, so läßt sie sich gewöhnlich wie bei der Wahl der Gemeindebeamten, so auch bei allen anderen Angelegenheiten, von einigen waghalsigen, heftigen und zornmüthigen Personen, die nicht nur nicht das Pulver erfunden haben, sondern auch aller Religiosität barm sind, führen. Diese wenigen, aber rührigen „Gewaltigen“, von denen mitunter der eine oder der andere vielleicht wegen irgend eines Verbrechens sogar schon im Zuchthause

geessen, hätten, im Falle der Wahl eines wirklich tüchtigen Mannes, zu fürchten, daß ihnen ihr Handwerk als Ortsleithämmel gelegt würde, und daß ein solch tüchtiger Mann an der Spitze der Gemeinde mit dem Geistlichen, den sie als richtig zeigenden Barometer kennen, und den sie deshalb wie jener Bauer in ihren zornigen Wutanfällen am liebsten in die Mistjauche werfen möchten, Hand in Hand gehe, ihm das Leben fernerhin erträglich mache und seine Wirksamkeit unterstütze, deshalb werfen sie sich als Volksbeglückter auf und suchen die Armen, die fast überall die Mehrheit bilden, durch schmeichelhafte Versprechungen auf ihre Seite zu bringen, wenn sie dieselben nicht, was auch in einzelnen Gemeinden der Fall ist, in Gestalt von Wechseln bereits in der Tasche haben. Höret alle, die ihr euch von solchen „Beglückern“ am Gängelbände führen lasset! Meint ihr wirklich, daß diese „Hymnenjänger“ euer Wohl im Auge haben? Täuschet euch nicht länger; es ist Zeit, daß euch einmal die Augen aufgehen! Sehet! auf euch und diese eure Hymnenjänger findet die Fabel vom Raben und Fuchs ihre volle Anwendung: Ein Rabe saß auf einem Baum und hielt ein Stück Käse im Schnabel. Ein Fuchs, der in der Nähe des Baumes vorbeilief, roch den Käse. In der Absicht, den Käse zu bekommen, schlich er sich an den Baum heran und sprach zum Raben: „Wie schön bist du, Täubchen! Was für Hältschen! Was für Auglein! Wahrscheinlich hast du auch eine engelgleiche Stimme! Laß sie einmal ertönen, deine silberhelle Stimme!“ Mit anderen Worten: krächze, damit dir der Käse aus dem Schnabel fällt! Und der tölpelhafte Rabe glaubt dem heimtückischen Schmeichler von einem Fuchs, öffnet den Schnabel, krächzt und — läßt den Käse fallen, den nun der Fuchs heiß hungrig aufschnappt und mit Appetit verzehrt. Wenn du, große Masse in der Gemeinde, die Augen recht aufmachtest, würdest du erkennen, daß an allem, was die „Gewaltigen“ dir vormachen, kein wahres Wort ist, und daß sie nur sich, ihr Amtchen und ihr Interesse im Auge haben und darum das Heft sich nicht aus der Hand winden lassen.

Wo aber in einer Gemeinde solche Mißstände sind, infolge solcher Mißstände solch Ehrgeizigen und daher beim geringsten Vorkommnis Zornmüthige an die Spitze der Gemeinde kommen, da Ade Ordnung und Sitten; Ade Eintritt, Liebe und Friede in der Gemeinde! Ade auch dir, Wächter und Beförderer dieser edlen Tugenden in der Gemeinde, Ade dir, Geistlicher! Weil du den Barometerstand der Sitten in deiner Gemeinde gewissenhaft anzeigst, wird man auch dich, wenn auch nicht gerade wie jener Bauer seinen Barometer in die Mistjauche werfen, doch mit Mist, Kot und Schmutz viel schlimmerer Art bewerfen. Und wer kann sie zählen, die zahllos vielen Sünden, die dadurch be-

Die Mutter sah hin — sie stieß einen Schrei aus. Der Notar aber sagte zu den Anwesenden: „Beruhigen Sie sich, es wird nichts zu bedeuten haben, man stirbt nicht davon. Höre Kleiner,“ setzte er hinzu, indem er das alte Gebetbuch dem Knaben aus den Händen nahm, „gib mir das, du möchtest die Bilder zerreißen.“

Die Erben entfernten sich, indem sie tausend Auslegungen über Annas Schrecken machten, und den Anteil, welchen der Notar ihr bewies.

Einen Monat später trafen sie Anna und ihren Sohn, wie sie beide einfach, aber gut gekleidet in einer zweispännigen Kutsche fuhren.

Sie zogen Erkundigungen ein und erfuhren, daß Madame Anna ein Haus um 200,000 Franken gekauft und ihren Sohn zu den besten Lehrern gebracht hatte. Dies war ein Donner Schlag für sie. Madame v. Willeroi und Herr Olivier begaben sich eines Morgens zu dem Notar. Der gute Duval arbeitete an seinem Schreibpulte.

„Wir stören vielleicht?“ sagte die stolze Dame.

„Es hat nichts auf sich. Ich wollte eben den Ankauf von Staatspapieren ordnen, den Frau Anna gemacht hat.“

„Wie?“ rief Olivier, „sie hat noch Kapitalien unterzubringen, nachdem sie eine Equipage angeschafft und einen großen Hausstand eingerichtet hat!“

„So ist es.“

„Und woher hat sie diese Kapitalien?“

„Wie! Sie sollen das nicht geahnt haben?“

„Wann?“

„Als sie den Schrei ausstieß, wie sie in das geerbte alte Gebetbuch sah.“

„Wir haben nichts gesehen.“

„Ach, ich dachte, Sie wüßten es,“ sagte der schalkhafte Notar.

„Das Gebetbuch enthielt fünfzig Bilder, und jedes Bild war in zehn Banknoten von tausend Franken gewickelt. Die arme Anna hat also 500,000 Franken geerbt.“

„Entsetzlich!“ sagte Olivier, wie vom Blitze getroffen.

„Wenn ich das gewußt hätte!“ rief Madame v. Willeroi wütend.

„Sie hatten ja die Wahl,“ fügte der Notar hinzu, „und ich habe Sie selbst veranlaßt, das Gebetbuch zu nehmen; aber Sie haben mir nicht gefolgt.“

„Wer konnte aber auch denken, daß man in einem alten Gebetbuch einen solchen Schatz finden würde?“

Die Erben empfahlen sich mit bitterer Wut im Herzen.

K o r r e s p o n d e n z.

Sterlitamak. (Gow. Ufa.) Wie weit ein von Eifersucht geblendetes Weib gehen kann, zeigt folgende grauenhafte That. Der hier wohnende reiche Fabrikbesitzer H. Schurow kam in der Nacht auf den 18. Juli gegen zwei Uhr nach Hause, wo er von seiner Frau mit einer Blutstich- und Schimpfswörtern empfangen wurde. Ohne sich zu beruhigen, verließ dann die Frau das Haus und klopfte bei dem Hausbesitzer N. an, bei dem eine alte Witwe, Petrowa, mit ihrer 17 jährigen Tochter ein Zimmer innehatte, und verlangte eingelassen zu werden angeblich, um nach ihrem Manne zu suchen. Der Wirt ließ Frau Schurow hinein. Letztere begab sich sogleich in das Zimmer der Witwe und ohne ein Wörtchen zu sagen, schlichte sie der Tochter mit einem Küchenmesser den Leib auf. Das junge Mädchen raffte noch mit beiden Händen die Eingeweide zusammen und gab nach etwa fünf Minuten mit den Worten: „Ich sterbe unschuldig!“ den Geist auf. — Die Mörderin sitzt bereits hinter Schloß und Riegel und wird der gerechten Strafe hoffentlich nicht entgehen. R. H.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Herr Lehrer Georg Simon aus Großwerder und noch zwei Männer waren in den Kreis Nowoujenj gereist, um mit einem Landverkäufer den Kaufakt betreffs eines Landgutes abzuschließen. Da die Käufer die Frucht auf dem Land, welches sie kaufen wollten, betrachteten merkten sie, daß die Frucht an vie-

len Stellen sehr dünn stehe und klein sei. Das sind die Salpeterplätze im Lande. Wenn nun in diesem Jahre, wo kein Mangel an Regen war, die Frucht auf dem salpeterigen Lande trotzdem schwach ausgefallen ist, wie wird es erst in einem trockenen Jahre aussehen? So urteilten die Käufer — und zwar ganz richtig — und verließen das Landstück, ohne es zu ihrem Eigentum gemacht zu haben.

Baku. In der Nähe der Stadt Schemacha, 100 Werst entfernt von Baku, hat man Goldsand entdeckt. Der erste, welcher diesen Fund machte, war ein Waldaufseher — ein Armenier. Er nahm einen Eimer voll von dem „verdächtigen Sande“ und schickte ihn seinem Freunde in Baku, der alsbald eine Waschung anstellte und zweifelsohne Gold entdeckte. Der Armenier machte nun schnell der Obrigkeit Anzeige davon und sorgte dafür, daß der Boden näher untersucht würde. Wie ein Blitzstrahl durch die Wolken zuckt, so überflog die Nachricht von der fizehenden Entdeckung den ganzen Kaukasus. Die Einwohner von Schemacha und Baku gerieten in eine fieberhafte Erregung. Scharenweise ging es ans Suchen, ob nicht irgendwo „verdächtiger Sand“ zu finden sei. Einige arme Leute haben wirklich ein Goldlager entdeckt. Jetzt kennt die Aufregung keine Grenzen mehr. Wo man geht und steht, wird nur vom Gold gesprochen. Es scheint, als führe jeder Weg nach Schemacha; denn von allen Seiten kommen Goldsucher dorthin. So ist die Stadt Schemacha, deren Name bisher den meisten unbekannt war, über Nacht berühmt geworden.

Konstantinowka. (Kreis Bachmut.) Am 10. Juli kam es zwischen russischen und belgischen Fabrikarbeitern zu einem ernstlichen Konflikt, der ein böses Ende nahm. Wie es heißt, war die anfängliche Ursache eine ganz unbedeutende: Ein russischer Knabe hatte den Hund eines Belgiers geschlagen, der Belgier schlug seinerseits zu, und russische Arbeiter traten für den Knaben ein. Die sich hieraus entspringende Prügelei hörte gegen Abend auf. In der Nacht aber drang ein Haufe von mehreren hundert russischer Arbeiter in die Fabrik der Donez-Glasindustrie-Gesellschaft ein, veranlaßte die Einstellung der Arbeiten und beschädigte mehrere Gebäude und Maschinen. Von der Fabrik begab sich der Haufe nach der Arbeiterkolonie, wo ein von Belgiern bewohntes zweistöckiges Gebäude und mehrere kleine Häuser in Brand gesteckt wurden. Bei anderen Häusern warfen sie die Fenster mit Steinen ein und scheuchten die entsetzten Einwohner auf, welche halbnaakt aus ihren Betten hinaus auf die Felder flüchteten. Von der Glasfabrik aus nahmen die Zerstörer ihren Weg nach dem Eisenwalzwerk, wo sie ebenfalls brandstifteten, etliche Gebäude zertrümmerten, das Magazin ausplünderten und niederbrannten. Am Morgen des 11. fanden die Unruhen ihren Abschluß.

b) Ausland.

Rom. Der hl. Vater Leo XIII. hat dem Bischof von Venezuela ausdrücklich erklärt, daß im kommenden Jahre 1901 das große Jubiläum auf den ganzen Erdkreis (Rom ausgenommen) ausgedehnt werde.

Philippinen. Mit welcher Verwegenheit die Philippinos zuweilen ihre Angriffe ausführen, zeigt ein Ereignis in San Miguel del Mayno. Hier ritten die Aufständische so unerwartet und schnell durch die von Amerikanern besetzt gehaltene Stadt, daß erstere n Soldaten töteten, den Hauptmann Roberts und zwei weitere Mann mit sich in die Berge schleppen konnten, ohne auch nur den geringsten Verlust zu erleiden.

In Manila selbst wollten die Amerikaner einer weit verzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sein. Circa 5,000 wohl bewaffnete Insurgenten sollten sich in der Stadt befinden. Die ganze Sache klang höchst unwahrscheinlich und dürfte nur ein Schachzug der Militärpartei gewesen sein, die wahrscheinlich keine Lust hat, sich der Civilkommission unterzuordnen. Diese ist am 3. Juni in Manila angekommen. Der geplante Empfang ist nur sehr mäßig ausgefallen. Verschiedene Körperschaften, so die Handelskammer, haben sich geweigert, Theil zu nehmen. Dagegen haben sich viele angesehenere Philippinos zur Begrüßung auf den Dampfer begeben. Von Unruhen war in Manila nichts zu bemerken.

Budapest. Folgender Vorfall beschäftigt in diesen Tagen die ungarischen Gerichtsbehörden. Im Jahre 1896 lag im Budapester Krankenhaus die Gattin des wohlhabenden Först-Balinter Landwirthes Julius W o s o n y i neben einer Näherin. Zwischen den beiden

49. Eupatorien und					
50. Sewastopol	22	23	13	36	8
51. Perekop	56	50	17	48	28
52. Theodosia	16	8	12	14	7
53. Kertsch	23	28	17	26	16
	266	250	104	184	96
VIII. Dekanat Odesa:					
54. Odesa	291	278	201	313	176
55. Mannheim	69	67	18	34	25
56. Essaf	83	82	22	34	49
57. Reinfleibenthal	45	49	18	36	9
58. Josephthal	60	51	12	24	20
59. Franzfeld	17	18	6	11	5
60. Selz	101	125	46	42	54
61. Randel	47	66	10	58	64
62. Semerintowa	138	105	26	37	32
63. Straßburg	161	158	37	55	44
64. Cherson	75	86	17	47	27
65. Neu-Mannheim	73	64	25	32	22
66. Zelisawetgrad	39	22	16	18	18
67. Rischineu	84	79	22	80	40
68. Chotin	22	27	10	8	7
69. Krasna	64	53	20	29	25
70. Belz	60	52	21	35	22
71. Ismail	93	75	12	42	28
	1522	1457	539	936	667
IX. Dekanat Nikolajew:					
72. Nikolajew	89	72	23	68	42
73. Speier	55	56	13	29	13
74. Katharinenthal	162	140	39	53	42
75. Karlsruhe	41	42	13	26	24
76. Landau	90	92	35	33	36
77. Schönsfeld	48	36	13	18	6
78. Sulz	63	56	26	19	20
79. Blumenfeld	96	78	10	31	24
80. Raftadt	82	79	20	27	27
81. München	77	89	32	22	23
	803	750	224	326	25
X. Kaukasus					
82. Tiflis (Peter Paul Kirche)	62	61	57	83	32

83. Tiflis (Himmelfahrts Kirche)	29	33	22	46	26
84. Manglis	18	13	4	2	1
85. Gori	7	9	4	2	2
86. Achalchch	5	5	1	10	5
87. Kutais	17	26	12	17	13
88. Sjagut	12	6	8	14	7
89. Baku	24	22	9	6	4
90. Stawropol	45	47	20	16	9
91. Wladikawkas	35	47	24	30	12
92. Mosdok	4	6	3	5	4
93. Jekaterinodar	81	99	38	36	26
94. Pjatigorst	13	24	6	13	8
95. Semenowka	69	63	27	45	37
96. Roschbestwenskoje	69	47	20	23	25
97. Temir-Chan-Schura	7	10	7	9	3
	497	518	262	357	219
In der ganzen Diözese:	7208	6951	2592	3951	3166

Redacteur-Herausgeber J. Kruschinsky.

Erste Dampf-Farbenfabrik
des Handelshauses
„A. S. Popow u. J. J. Kotschetkow“
in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaren
besser Qualität und zu billigen Preisen.
Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine
() **goldene Medaille.** ()
Handlung in Saratow: Верхній базаръ, Петро-Павловскій корпусъ. Telephon № 242.
Preislisten auf Verlangen unentgeltlich.

Fabrik-Magazin
() von ()
MELCHIOR-, BRONZE- UND SILBERWAREN
(84. Probe)
der deutschen vereinigten Fabrikanten von Metallwaren:
Aktiengesellschaft „NORBLIN,“ Buch & Werner in Warschau, Berndorfer Fabrik v. Arthur Krupp, Berndorf, Südösterreich, GEBR. BUCH in St. Petersburg.
Saratow, Deutsche Strasse, Haus Kusnezow, Ecke Nikolskaja.

Reiche Auswahl
von geschmackvollen
Geschenken.

Frisch erhalten eine Masse von
NEUIGKEITEN
aus Deutschland, Osterreich, England und Frankreich
VOLLE SERVICE

Volle
Heiratsausstattung
in Silber u. Melchior.

in Silber (84. Probe) und Melchior für Speisetische, Buffette, Restaurants, Klubs, Dampfschiffe u.
KIRCHENGEGENSTÄNDE:
Kelche, Weinkannen, Altarleuchter u.
Alle Waren werden zu Fabrikpreisen berechnet. Für Kirchen und Schulen entsprechender Rabatt.
Adresse für Korrespondenz: Саратовъ, С. Данелевичу.